

die Wege; ihn kreuzigen, zerstriemen; Zigarrenrauch entwölkt dem Manne; die Stadt zackte uns entgegen. Selbst ganze Wendungen und Vergleiche „ballt“ heutige Freude an kraftvoller Gedrungenheit in ein Latwort: Ich will mit dir die Erde abschiedgrüßen, Sie eislächelte; sich am Podium hinprangern; Dein Herz hat alle Nägel der Vernunft gleich jenem Berge aus mir herausmagnetet; das Boot, das zwischen den Wellen hochpfeilte; Sie nutznießt die Inflation; ich seelenverhungere; der Wille weltentrückte ihn; wer kann dich fassen, Macht, und wortgestalten? Unverkennbar sind manche dieser Bildungen launig gefärbt, anderseits ist ihre Art nicht schlecht hin neu. Goethe bietet: Ein Gelächter echot in den Räumen (F. II) und: wie zur Nacht der Himmel erst sich sternet (Tageb.), und selbst die „geballtesten“ Wörter finden ihresgleichen schon in der neunzig Jahre alten Wendung: es mühlräderte ihm im Kopfe. Freilich hätte Bismarck den Ausdruck staatsstreichern, den er im Gespräch gebraucht hat, in Rede und Schrift sicher nicht verwendet, und mögen anderseits manche der obigen Bildungen auch der Schrift-, ja Dichtersprache angemessen sein, so werden andere auf Umgang- und Verkehrssprache beschränkt bleiben. Immerhin, für die Biegsamkeit und Bildkraft unserer Sprache zeugen alle gleichermaßen.

§ 5. **Umlaut.** Bei weitem überwiegend kommen Ableitungen dadurch zustande, daß vokalische, gewöhnlich aus Vokal und Konsonant bestehende Endungen an den durch Weglassung jeder Beugungsendung gewonnenen Stamm des Grundwortes treten. Dabei darf dessen Form im allgemeinen nicht getrübt werden; nur bewirkten Endungen, die ein i enthalten, wie -ling, -lich, -nis, oder doch ehemals hatten, wie -er (Räuber aus roubaere, älter roubari) und -en (hären, aus haerin) und in schwachen Verben (wie höhnen = gotisch haunjan zu Hoh'n), ehemals allgemein den Umlaut eines a des Stammes in ä, eines o in ö, u in ü, au in äu. So steht neben Ursache nicht nur altes *ursächlich*, sondern auch jüngstes (1918) Erzberger als der Ursäher des Reichstagssschlusses. Wenn aber außer dem jüngeren töricht die Eigenschaftswörter auf -icht keinen Umlaut haben, so liegt der Grund darin, daß die Endung ehemals -echt lautete. Ähnlich ist allen älteren Eigenschaftswörtern auf -ig der Umlaut fest gegeben oder sicher vorenthalten, je nachdem das heutige ig ein altes ic ist, das gewöhnlich umlautete, oder ein altes ac, das dies nicht tat. Schwache Verben haben den Umlaut, wenn zu ihrer Bildung, wie etwa bei höhnen, erhöhen, nähren, ein i oder j gedient hat, andere, wie wandeln, verwandt, haben ihn nicht, weil sie ohne diese Laute gebildet sind. Ganz allgemein ist der Umlaut sodann schon in alter Zeit, vor tausend Jahren, als man ihn erst bloß zu sprechen, und später, als man ihn regelmäßiger zu bezeichnen anfang, durch gewisse Mitlaute und Mitlautverbindungen gehemmt worden. Indem die Kraft dieser Verbindungen wie überhaupt die Neigung zum Ausdruck des Umlauts in den verschiedenen Mundarten verschieden groß war, kamen in unsere aus bunt durcheinander gemischtem mundartlichem Sprachgut erwachsene Schriftsprache oft umgelautete Formen von einem Stamme neben gleich gebildeten unumgelauteten von andern Stämmen; ja häufig stehen von demselben Stamme beide Formen nebeneinander sei es in gleicher Bedeutung, sei es auch so, daß die Doppelformen, deren Verschiedenheit ursprünglich bloß auf dem verschiedenen Lautstande der

sie der Schriftsprache zuführenden Mundarten beruht, verschiedene Bedeutungen angenommen haben. Endlich schwächte sich mit der in der Entwicklung unserer deutschen Sprache besonders fühlbaren Abnahme der musikalischen Kraft der Wortgebilde und mit der steigenden Berücksichtigung des Bedeutungsgehaltes und seines Trägers, der Stammsilbe, auch die umlautende Kraft der Endungen mit i und j ab. So ist das Fehlen des Umlautes gewöhnlich ein Zeichen jüngerer Ursprungs eines Wortes oder der Ausdruck für das heimliche Walten des Sprachgeistes, das darauf gerichtet ist, die für die Bedeutung maßgebende Zugehörigkeit zum Stammworte durch die Wahrung des gleichen Klanges der Stammsilbe zu betonen.

Einige Beispiele! Daß es z. B. heißt möchte, dürfte, müßte usw., aber wenn er nur wollte, sollte! beruht auf der umlauthemmenden Wirkung der l-Verbindungen. Daß neben jungen Bildungen wie Befugnis, Bewandnis, Erfordernis, Ersparnis, Wagnis u. ä. auch von den älteren Bildungen, die sonst alle umgelauteet sind — vgl. Begräbnis, Verständnis, Zerwürfnis — die beiden Wörter Erlaubnis und Verdammnis unumgelauteet geblieben sind, beruht ebenso auf umlauthemmender Kraft, wie sie in den für beide maßgebenden oberdeutschen Mundarten b-Verbindungen gehabt haben (Verdammnis ward gesprochen und oft auch geschrieben: verdampnis!). Wie der Umlaut für höheres Alter, sein Mangel für verhältnismäßig späte Bildung des Wortes zeugt, lehrt z. B. Behälter neben Kleiderhalter, Fördernis neben Erfordernis, füglich neben Befugnis, gläubig neben unglaublich, spärlich, unersättlich, kärglich neben handlich, stattlich, fraglich und vielen jüngeren; bübisch, hündisch, abgöttisch, welsch, englisch, römisch, französisch neben schnakisch, schalkisch, modisch, launisch, russisch, spanisch, nordisch, *jungfräulich* neben den ganz jungen Bildungen Fr. Gundolfs: *fraulich* große Seelen und: wegen ihrer bürgerfräulichen Tugend (1915), räuchern neben: mich rauchert (= verlangt zu rauchen; S. Löns 1918). Aus dem mitteldeutsch zu (an)mut gewordenen (ane)muot ist zuerst auf mitteldeutschem Boden mutig, anmutig geformt worden, während alle andern Zusammensetzungen, wie groß-, hoch-, ein-, klein-, wehmütig, auf das heute nur noch in Gemüt fortlebende oberdeutsche muote, dann müete zurückgehen. Wie bunt überhaupt der Einschlag der Mundarten im Gewebe der Schriftsprache gerade hinsichtlich des Umlautes durcheinandergeht, mögen noch einige Beispiele zeigen: neben mitteldeutschen Formen mit au wie kauen, brauen, maulen sind die umgelauteeten mit äu wie wiederkäuen, Bräu, vormäulig oberdeutscher Herkunft; umgekehrt sind neben den oberdeutschen Formen mit u wie nutzen, putzen, lupfen, tupfen, jucken die umgelauteeten mit ü, wie hüpfen, nützen¹⁾, nach Mitteldeutschland zuständig. Neben das alte oberdeutsche faltig von Falte im eigentlichen Sinne und das uralte Dreifaltigkeit und Mannigfaltigkeit ist in allgemeinerem Sinne in allen andern Zusammensetzungen mit Zahlen -fältig getreten: einfältig, zwiefältig usw. Ähnlich hat in Zusammensetzungen wie silber-, gold-, fuselhaltig die erwähnte umlauthemmende Kraft der l-Verbindungen gewirkt, während sie in Wörtern

¹⁾ Die Vorschrift, nutzen nur transitiv, nützen intransitiv zu gebrauchen, ist willkürlich; doch ist in der Zusammensetzung aus-, abnutzen die unumgelauteete Form häufiger.

wie haushältisch, haushälterisch dem ehemals immer umlautenden -isch gegenüber nicht standhielt. Lediglich solche mundartlich verschiedene Doppel-
formen ohne Bedeutungsunterschied sind es denn, die in schlupfen und
schlüpfen, nutze und nütze, nutzen und nützen, tupfen und Tüpfchen
nebeneinander stehen. Kronprinz Friedrich Wilhelm hob zuerst völkisch
(= national) in die hohe Sprache hinauf; M. Fisch (S. Heine, 1916) redet
von volkischer Größe und: volkischen Scheiden. Wie sich andererseits der
feinsinnig waltende Sprachgeist aber auch solche Doppelformen zunutze zu
machen verstanden hat, um für eigenartige Begriffe auch besondere Aus-
drucksmittel zu schaffen, das lehrt die Verschiedenheit der Bedeutung, die
z. B. obwaltet zwischen den oberdeutschen Formen drucken, (Buch-)Drucker,
Buckel, zucken; sommern (Sommer werden) und den mitteldeutschen:
drücken, Drücker, Bückling, zücken; sömmern (während des Sommers
erhalten; [Betten] sonnen). Jung ist die Spaltung von sachlich und
sächlich und ganz jung zwischen Buchse (Rohrstück für einen Zapfen) und
dem allgemeinem Büchse.

Das Streben, die für die Bedeutung maßgebende Stamm-
silbe rein zu erhalten, hat namentlich bei allen jüngeren Bildungen von
Namen die Umlautung verhindert, vgl. Hallisch, hansisch, Hans Sächsisch
neben sächsisch, gotisch neben Goethisch. Ebendarauf beruht es auch, daß
sehr häufig statt älterer Formen, die nur umgelautet oder mit einer nicht
umgelauteten Nebenform umgingen, jetzt allein die unumgelautete Form
die Herrschaft gewonnen hat, so z. B. behaglich statt behegelych, Gastin
statt Gästin, kupfern, tannen, buchen neben hanebüchen. Was lehrt diese
geschichtliche Erwägung? Vor allem zweierlei: daß es gut ist und dem aus-
gleichenden Charakter der Schriftsprache entspricht, die einmal aufgenom-
menen Formen, hier die mit, dort die ohne Umlaut der Schriftsprache unan-
gefochten zu wahren, und daß in ihr vor allem Neubildungen von der Ein-
wirkung des mundartlich noch lebendigeren Umlauts am besten freigehalten
werden. Daher soll in sie weder das niederdeutsche Pastören, Priören ein-
geschmuggelt werden, noch die mehr in Österreich zu hörenden Formen wie
beanständet, gutveranlagt, bevormündet, ämtlich, oder solche, wie torkeln
statt torkeln, sömmerlich, vorsörglich, schneebällen.

§ 6. **Ausfall eines e in der Ableitung.** Die Forderung, daß die
Ableitung den Stamm des Grundwortes möglichst ungetrübt enthalten
muß, darf nicht zu wörtlich genommen werden, wie das häufig bei Ablei-
tungen von Wörtern auf -auer, -euer und -euel geschieht. Da in diesen
das e nämlich nur der silbenhaften Aussprache des r und l im Auslaute
dient, sollte es wieder schwinden, sobald diese Buchstaben beim Antritt einer
vokalisch anfangenden Endung wie ig, ung, er in den Silbenanlaut treten.
So ist also neben teuer nur teurer, Teurung, Verteurer berechtigt, wie ähn-
lich nur feurig, Feurung, Neurung, Steurung, Steurer, schaurig, übrig.
Auch greulich, adlig, Vöglein (nicht Vögelein) sind, von der Seite der Aus-
sprache betrachtet, heute ebenso zu beurteilen. Nicht nötig, sondern nur
gestattet, oft freilich geradezu empfehlenswert ist es, auch in Ableitungen
von anderen Wörtern auf -er und -el das e schwinden zu lassen; nur dürfen
dadurch keine Konsonantenverbindungen entstehen, die für das Ohr be-
leidigend und der Zunge unbequem werden. Während man also aus solcher